

„Das eine war immer Ausgleich für das andere.“

Thomas Guggeis, der Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt, hat parallel zur Musik vier Jahre lang Physik studiert.

Kerstin Sonnabend

Im
Porträt



Thomas Guggeis ist Dirigent und Pianist.

Während des Musikstudiums fuhr Thomas Guggeis, der derzeitige Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt, zweigleisig und schloss auch ein Physikstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München mit einer Bachelorarbeit zur Quantenfeldtheorie ab.

Warum haben Sie gleichzeitig Physik und Musik studiert?

Die beiden Fächer fielen für mich in unterschiedliche Lebensbereiche: Bei aller Begeisterung stand Physik für einen Beruf; Musik habe ich als Hobby, als Leidenschaft verstanden. So war das eine immer Ausgleich für das andere.

Wie haben Sie das organisatorisch geregelt?

Praktischerweise ist in München die Hochschule für Musik und Theater (HMT) nur etwa fünf Minuten mit dem Rad von der Fakultät für Physik der Ludwig-Maximilians-Universität entfernt. So konnte ich gut pendeln.

Aber Ihr Tag war sicher sehr voll...

In der Tat folgte auf eine Veranstaltung in der Physik am Morgen der Unterricht an der Musikhochschule bis zum frühen Nachmittag. Danach habe ich einige Seminare, Übungen und Praktika für die Physik belegt und – nach zwei Stunden Pause – bis etwa 23 Uhr für Musik geübt. Anschließend standen zum Abschluss des Tages die Physik-Hausaufgaben auf dem Programm.

Das hört sich anstrengend an...

Aber es war sehr abwechslungsreich: Jenseits des eigenverantwortlichen Übens fand das Musik-Studium an der Hochschule statt, immer in Präsenz und mit persönlichem Kontakt. In der Physik habe ich dort, wo es möglich war, auf „Fernlehre“ gesetzt. So konnte ich alles gut einteilen.

Was war das Thema Ihrer Bachelorarbeit?

Ich habe mich mit der Selbstwechselwirkung des Elektrons in klassischer und quantisierter Feldtheorie beschäftigt.

Warum hat Sie das interessiert?

Einerseits hat mich die unglaubliche Kraft und Schönheit der Quantenfeldtheorien fasziniert, andererseits wollte ich ihre Grenzen und Widersprüche erkunden. Diese überaus elegante Mathematik beschreibt die Realität unfassbar gut und mit einer beglückenden Effizienz. Aber am Ende bleibt die Theorie ein Modell der Realität – und bringt uns dem Kern der Dinge nicht näher.

Hat Sie das enttäuscht?

Heute würde ich eher sagen, dass ich eingesehen habe, dass solche physikalischen Modelle meine Fragen nach den Urprinzipien der Natur nicht beantworten können. Die Theorie beschreibt die Natur, erklärt aber nicht, warum das gelingt und woher alles kommt.

Das sind eher philosophische Fragen...

Genau. Darum habe ich mich nach dem Bachelor in Physik für Philosophie eingeschrieben. Aber das hat nicht so recht funktioniert.

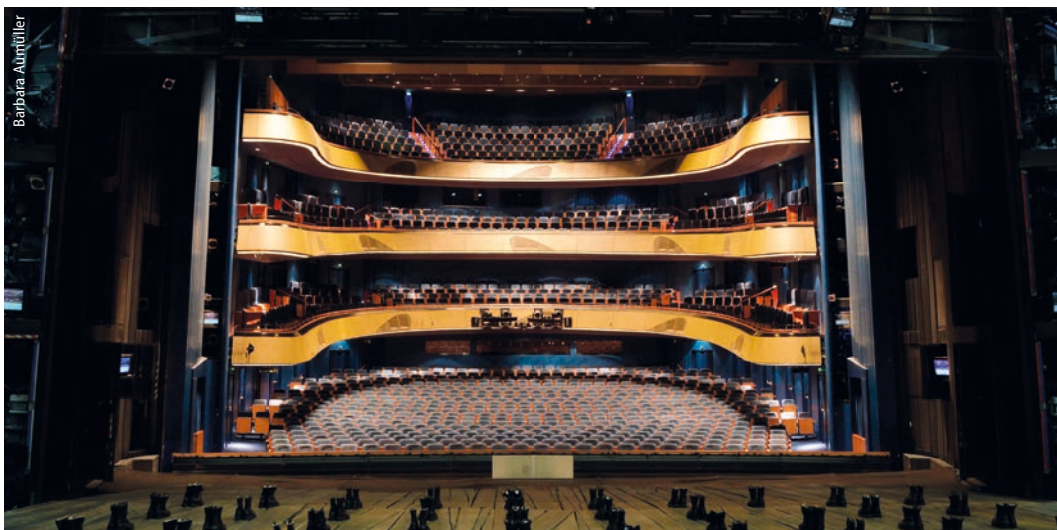
Warum nicht?

Ich bin im Bachelor eingestiegen, anstatt zum Beispiel einen Masterstudiengang zur Wissenschaftstheorie zu belegen. Die Diskussionskultur hat mich nicht weitergebracht, sodass ich mich nach zwei Semestern ganz auf die Musik konzentriert habe.

Nach Stationen in Berlin und Stuttgart sind Sie heute Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt.

Welche Aufgaben gehören zu dieser Stelle?

Zum einen bin ich der Chefdirigent des Hauses und des dazugehörigen Orchesters, entsprechend stehe ich bei



Beim Blick von der Bühne der Oper Frankfurt in den Zuschauer- raum ergibt sich eine ungewöhn- liche Perspektive.

vielen Vorstellungen am Pult. Gleichzeitig habe ich die Verantwortung für die musikalische Entwicklung von Orchester und Chor sowie dem gesamten Ensemble.

Und zum anderen?

Geht es um Personalmanagement. Das betrifft die Besetzung von Stellen im Orchester und die Vergabe von Rollen im Musiktheater. Ich bin für die musikalischen Belange zuständig, während die Intendanz die künstlerische und finanzielle Gesamtverantwortung trägt.

Aber Sie arbeiten eng zusammen?

Ja, das ist ein sehr partnerschaftliches Verhältnis, um für eine abwechslungsreiche Saison zu sorgen.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag für Sie aus?

Wenn ich in Frankfurt bin, starte ich meist mit etwas organisatorischer Arbeit in den Tag. Von 10 bis 13 Uhr finden Proben statt – mit dem Orchester oder szenische mit den Sängerinnen und Sängern. Dann folgen zwei Stunden mit Besprechungen. Danach geht es mit Proben weiter bis in den späten Abend, außer wenn eine Vorstellung ansteht.

Sie dirigieren aber nicht nur in Frankfurt...

Richtig, ich gastiere auch in anderen Häusern und arbeite mit verschiedenen Orchestern. Alles in allem verbringe ich aber viel Zeit in Frankfurt. Das ist mir wichtig, um meine Aufgaben jenseits des Dirigierens zu erfüllen. Wenn ich auf Reisen bin, versuche ich, diese mittels „remote working“ zu erledigen.

Was nehmen Sie aus den Reisen mit?

Ich erlebe, welche Entwicklungen weltweit stattfinden, und bringe viele Impulse mit zurück. Außerdem lerne ich neue Talente kennen, die sich dann vielleicht für die Oper Frankfurt gewinnen lassen. Und bei der Arbeit mit einem anderen Orchester kann ich sehr viel lernen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Es geht darum, eine gemeinsame Sprache zu finden. Jedes Orchester hat seine eigene Handschrift und entwickelt sich beständig weiter. Auch wenn man sich schon kennt, gilt es immer wieder, sich aufeinander auszurichten.

Was ist das Besondere an der Oper Frankfurt?

Hier findet fast jedes Jahr eine Uraufführung statt. Das ist eine sehr aufwändige Sache mit einem Vorlauf von

ungefähr vier Jahren. Es braucht seine Zeit, die musikalische Struktur zu erkunden und mit dem Orchester und Ensemble zu erarbeiten. Schließlich handelt es sich um ein komplett neues Werk. Das ist ganz anders als bei einer Premiere, wo ein bekanntes Stück neu gedeutet wird.

Haben Sie noch Zeit, selbst Klavier zu spielen?

Privat spiele ich sehr viel, um mich auf Proben vorzubereiten oder mir ein Werk zu erschließen. So arbeite ich zum Beispiel die Partituren alle am Klavier durch. Das ist für mich auch eine Form von Modellbildung.

Inwiefern?

Am Klavier fehlen die unterschiedlichen Klangfarben der einzelnen Instrumentengruppen. Trotzdem lassen sich gute Vorhersagen für die Umsetzung mit dem Orchester treffen und viele Erkenntnisse über das Werk gewinnen.

Treffen sich dabei für Sie Musik und Physik?

Ich versuche, auch in der Musik zu verstehen, was hinter den Dingen steckt. Das ist schwierig, weil es sich bei Musik um etwas sehr Flüchtliges handelt. Aber es ist bei jedem Werk, bei jeder Aufführung der Mühe wert.

Thomas Guggeis – zur Vita

2011 – 2015 Physikstudium an der LMU München
 2011 – 2017 Studium an der HMT München und in Mailand, Italien
 2016 – 2018 Assistent von Daniel Barenboim, Staatsoper Berlin
 2018 – 2020 Kapellmeister Staatsoper Stuttgart
 2020 – 2022 Staatskapellmeister Staatsoper Berlin
 seit 2023 Generalmusikdirektor der Oper Frankfurt U. a. Gastdirigent an der Wiener Staatsoper, der Metropolitan Opera und der Mailänder Scala